

## Das Vater Unser – Spirituelle Impulse aus dem Gebet Jesu

### II. „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe“ (Predigt vom 15.03.2020)

Liebe Domgemeinde!

An den Sonntagen der Fastenzeit wollen wir hier im Dom neu das VATERUNSER kennenlernen und Impulse für unsere persönliche Spiritualität entdecken.

Ich möchte versuchen zu vermitteln, dass man im VATERUNSER wirklich Nahrhaftes, Stärkendes und Heilendes finden kann.

Die Lebensart, die sich in diesem Gebet ausdrückt, ist alles andere als weltfern oder entmündigend. Auch wenn viele Verse oder Worte abgehoben und verbraucht klingen, bei genauerem Hinsehen sind sie voller Frische und Kraft; sie gleichen dem Wasser, was Jesus der Frau am Jakobsbrunnen anbietet: *„Das Wasser, das ich gebe, wird im Menschen zu einer Quelle werden, einer Quelle, deren Wasser ins ewige Leben sprudeln.“* (vgl. Joh 4, 14).

Dies gilt in besonderer Weise für die Verse vom Reich und vom Wille Gottes, um die es heute gehen soll.

Wichtig sind beim Deuten dieser Verse zwei zentrale Einsichten der letzten beiden Sonntage mitzubedenken:

1. Im VATERUNSER beten wir zu einem Abba-Gott, zu einem vertrauenswürdigen, uns liebenden Gott: „Abba, lieber Vater, du...“.

Es ging Jesus um die Heilung von einem dunklen Gottesbild, von einem autoritären und Angst machenden Patriarchen-Gott.

Dieser Hintergrund ist auch heute mitzudenken, wenn wir über das Reich Gottes und den Willen Gottes nachdenken.

2. Wir haben beim Gebetsruf „Geheiligt werde dein Name“ letzte Woche gesehen, dass es dabei nicht um eine Bitte handelt, sondern um einen Wunsch

Jesu für Gott: „Abba, du mögest heiliggemacht, großgemacht werden. Du guter Gott, du sollst gelobt und gepriesen werden. Du sollst bejubelt werden.“

Das VATERUNSER beginnt also nicht einfach mit einer Kette von Bittrufen (*Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe etc.*).

>> Es handelt sich vielmehr um Wünsche, um Herzensanliegen Jesu.

Das ist heute auch wichtig im Hinterkopf zu behalten.

Und damit kommen wir zum Vers „Dein Reich komme“. Wenn Jesus betet: „Dein Reich komme“, spricht er ein Schlüsselwort seines Lebens aus. Wörtlich müsse man den Vers so übersetzen: „Abba, es komme dein Reich.“ Das Wort „Reich“ bedeutet biblisch so viel wie „Königtum“ oder „Königsherrschaft“. Es geht nicht so sehr um ein Territorium, einen gebietsmäßigen Herrschaftsbereich; vielmehr geht es um die Art und Weise einer Herrschaft, eines Regierens. In der lateinischen Fassung wird das schön deutlich. Da steht für „Reich“ nicht das Wort „imperium“, sondern „regnum“: *Adveniat regnum tuum*. Den ungenügenden Klang, den das Wort „Reich“ gerade im Deutschen hat, sollten wir also etwas beiseite stellen.

Um besser zu verstehen, wie sich Jesus das Reich Gottes, das da kommen soll, vorstellt, können wir die Gleichnisse von Jesus zu Hilfe nehmen. Er hat viele Bildgeschichten erzählt, die mit der Einleitung beginnen: „*Mit dem Reich Gottes ist es wie...*“ Und dann folgt ein Vergleich aus der Natur (Senfkorn, Saatkorn) oder aus dem Alltagsleben (Sauerteig im Backtrog, Hochzeitsmahl) und es folgen die wunderbaren Geschichten vom kostbaren Schatz oder der einmalig schönen Perle. Auch die Erzählung vom barmherzigen Vater gehört dazu: *Reich Gottes ist da, wo ein Vater seinen weggelaufenen Sohn, einen Halbdri, wieder liebevoll in die Arme nimmt*. Die Bildgeschichten von Jesus sind so etwas wie Fenster, durch die hindurch wir sehen oder ahnen können, was sich hinter dem vielstrapazierten Wort vom „Reich“ oder „Königtum“ Gottes verbirgt. Jesus

meint: Gottes Reich ist schon immer nahe, aber es ist eine bisher kaum bemerkte Wirklichkeit. Ihr müsst genauer hinsehen, eure Sicht ändern.

Im Markusevangelium sind daher auch die ersten überlieferten Worte von Jesus: *„Die Zeit ist erfüllt. Jetzt ist der lang ersehnte Augenblick. Das Reich / Königtum Gottes ist ganz nahe. Kehrt um, d.h. ändert eure Sicht, und glaubt an das Evangelium.“* (vgl. Mk 1, 15)

In Bezug auf den VATERUNSER-Vers folgt daraus: Jesus wollte den Menschen verdeutlichen: Euer Leben steht jetzt schon unter der Königsherrschaft Gottes. Und zwar eines Abba-Gottes. Jesus hat ein Königtum vor Augen, was nichts mit dem Königtum des alten, oft dunklen Gottes der Menschheitsgeschichte zu tun hat. Eines Gottes mit zwei Seiten, einer hellen und einer dunklen. Es ist auch nicht das Reich eines Gottes, der Gewalt und Vergeltung vollzieht.

Wer mit Jesus betet: *„Abba, dein (!) Königtum möge kommen!“*, sieht die Welt mit neuen Augen. Wir beten dann darum, dass dieses Reich des Abba sich weiter entfalten und weiter wachsen möge. Wie das Samenkorn weiter wächst und Früchte bringt. Alle Eigenschaften des Königtum Gottes sollen bei uns persönlich und in der Schöpfung mehr und mehr hervorkommen:

Zutrauen und Liebe, Geborgenheit und Zärtlichkeit, Wahrhaftigkeit und Respekt, Ehrfurcht vor allem Leben.

Wenn wir beten: *„Dein Königtum möge kommen“*, hat das Konsequenzen. Wer sich das Herzensanliegen auch nur einigermaßen zu Eigen macht, wird verändert. Derjenige muss mehr und mehr die gleichen Haltungen zu leben versuchen, die ihm von einem Abba-Gott und seinem Königtum entgegenkommen. Und mit einem solchen Menschen wird die Welt ein kleines Stückchen verändert...

Wenn wir dieses Herzensanliegen von Jesus verstanden haben, finden wir auch einen guten Zugang zum nächsten Vers: *„Dein Wille, Gott, geschehe.“* Dieser

Vers kommentiert gewissermaßen nur das Reich-Gottes-Anliegen von Jesus. Er ist eine verstärkende Wiederholung und Umschreibung. Er meint dann:

*„Abba, Vater, dein Wille, deine Grundhaltungen, mögen sich unter uns verwirklichen. Wie dein Wille im Reich der Himmel geschieht, im Reich der vollendeten Liebe, so soll dein Wille auch im noch senfkorn-großen Reich Gottes hier auf Erden sich verwirklichen.“*

Vielleicht können mit diesen Einsichten schon einige tief sitzende Vorbehalte gegen den Vers „Dein Wille geschehe“ entkräftet werden. Viele sagen ja: Diesen Vers bete ich nicht gerne mit. Darin stelle ich Gott ja einen Blanko-Scheck aus, und wer weiß, was er wieder mit mir vorhat. Oder andere meinen: Für mich klingt das alles so unterwürfig; man muss doch auch seinen eigenen Willen haben dürfen. Und schließlich kommt bei uns die Frage auf: Alles schön und gut, aber woher weiß ich denn, was der Wille Gottes für mich ist?

Hier werden einige Missverständnisse deutlich, die auch viel damit zu tun haben, wie in Kirchen oder in geistlichen Büchern über den „Willen Gottes“ gepredigt worden ist. Das Thema ist immer wieder: Der missverstandene Wille Gottes. Ich hoffe sehr, dass durch meine bisherigen Ausführungen zum VATERUNSER schon einige Missverständnisse aufgelöst werden konnten. Insbesondere eben durch die Betonung des spezifischen Gottes-Verständnisses von Jesus – Stichwort: Abba. Und durch die Hinweise zum Reich und Königtum Gottes und worin dieses besteht.

Der Vers, um den es hier geht, spricht vom Willen eines Gottes, der ein Abba ist, ein Gott reinster Liebe. Es geht hier nicht um einen Gott mit zwei Seiten. Daher kann es niemals darum gehen, dass Gott meinen Willen beugt, das wäre ein unerträglicher Angriff auf meine Persönlichkeit. Jesus liegt vielmehr daran, dass meine Persönlichkeit aufgebaut, erhoben und gestärkt werde. Er will, dass ich mir die beste, wirklich menschenwürdige Einstellung und Haltung zu Eigen mache: *„Gott, es komme dein Königtum. Deine Einstellung zu uns Menschen*

*und zu aller Schöpfung möge auch unsere Grundhaltung sein. Dein Wille geschehe.“*

In diesem Zusammenhang möchte ich zum Abschluss noch auf eine weit verbreitete Fehlauffassung hinweisen, die bezüglich der Frage nach dem „Willen Gottes“ in den christlichen Kirchen noch immer sehr verbreitet ist. Man kann sie als das fatalistische Missverständnis bezeichnen. Es geht um eine nicht jesuanische Schicksalsgläubigkeit. Im Hintergrund stehen vor allem schwere Schicksalsschläge, die uns in Form von Krankheit oder anderen denkbaren Übeln treffen können, meinetwegen auch einer Corona-Epidemie. In einigen Kreisen ist man schnell bei der Hand, solche Schicksalsschläge als „Schickung Gottes“ zu betrachten. Es sei demnach „Gottes Wille“, dass ich leiden, krank sein oder ein Unrecht ertragen muss. Ich müsse mich dann „in Gottes Willen ergeben“.

Vor diesen Auffassungen ist zu warnen. Wir sollten die Ursachen des Leids und des Bösen zunächst dort lassen, wo sie sind. Nämlich bei menschengemachten Zusammenhängen, in der noch unvollkommenen Natur, wozu auch der eigene Leib gehört. Man darf sie nicht bei Gott suchen. Sonst projizieren wir sie in Gott hinein und machen ihn zum Buhmann.

Wer bin ich und was weiß ich über die Geheimnisse des Lebens, dass ich Gott zum Verursacher aller Übel erklären dürfte?

So eine Einstellung, so ein Urteil wirkt letztlich nur auf uns selbst zurück. Es nimmt uns das Vertrauen in Gott, es nimmt uns das, was zusammen mit der anteilnehmenden Liebe von guten Freunden gerade in leidvollen Stunden trägt.

Wichtig ist zu sehen: Jesus hat niemanden leidend gemacht, er hat nie einem Menschen Böses zugefügt oder jemandem bewusst irgendein schweres Joch auferlegt. Nein, er hat geheilt, versöhnt und aufgerichtet, wo er nur konnte.

Sollte es dann der Wille seines Abba-Gottes sein, uns Leid zuzufügen?

Gerade weil Jesus um all das Leid wusste, dass uns die unvollendete Schöpfung leiden lässt und dass der unvollkommene Mensch dem Menschen antut, gerade deshalb hat er so sehnsuchtsvoll gebetet: *„Gott, es komme dein Reich uns immer näher. Hinein in diese oft leidvolle, unvollendete Welt.“* Und:

*„Dein wirklicher Wille, Gott, möge in uns und unter uns geschehen. Dein heilend-heiliger Geist möge sich mehr und mehr verwirklichen.“*

Quellen:

Reinhard Körner: Das Vaterunser. Spiritualität aus dem Gebet Jesu, Leipzig: 2002

Heinz Schürmann: Das Gebet des Herrn als Schlüssel zum Verstehen Jesu, Leipzig: <sup>7</sup>1990